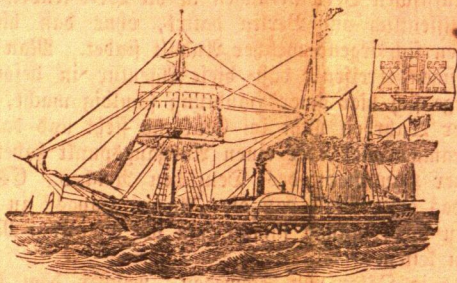


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpüs-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

N^o 100.

Memel, Dienstag, den 30. April.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monate Mai und Juni werden von Hiesigen
in unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten
entgegen genommen. Der Pränumerationspreis
beträgt hier am Orte 2 Mark, mit Botenlohn
sowie auswärts 2 Mark 40 Pf. Für Rußland bei
den dortigen Postanstalten 3 Rbl. pro halbes Jahr.

Tagess-Chronik.

Am 30., Vorm. 10 Uhr: 1) im Hafengebäude
Submission wegen Lieferung von Steinen, 2) auf dem
Kreisgerichte Verkauf des Schuhmachermeister Steschulats-
schen Grundstückes Memel No. 637., 11 Uhr: 1) auf
dem Kreisgerichte Verkauf des Tischlermeister Friedrich
Jähringschen Grundstückes Memel No. 1300., 2) im
Hafengebäude Submission wegen Lieferung von
Steinen; Nachm. 3 Uhr, im S. Alexanderschen Locale,
Marktstr. 48. 49, Verkauf des Waarenlagers.

Wochenschau.

s. Memel, den 29. April.

Der Conflict zwischen Rußland und England hat
in der letzten Woche zwar scheinbar einen friedlicheren
Charakter angenommen, desto weniger eine sehr ernste und der Krieg hat offenbar
an Ausichten gewonnen. Die beiden Gegner sind bei
dem Stadium der Abrüstungsfrage angelangt, welches
man kann fest mit apodiktischer Gewißheit behaupten, —
in der Regel der höhere Vorläufer des Ausbruches der
Feindseligkeiten ist. Abzurufen will jeder, nur schade,
daß keiner den Anfang damit machen will. Nicht tröst-
licher klingt die Nachricht, die beiden Mächte hätten die
Forderung im Princip angenommen, ihre Streitkräfte
gleichzeitig aus der Nähe Constantinopels zurückzuziehen;
nur über die Grenzen, bis zu welchen das Zurückweichen
zu geschehen habe, sei man noch nicht einig. Voraus-
sichtlich wird man darüber auch gar nicht einig werden
und die ganze Sache an dieser Detailfrage scheitern. In
Petersburg sowohl wie in London ist man sich auch der
Erfolglosigkeit all dieser Verhandlungen recht gut bewußt,
das beweist schon der Eifer, mit dem die Rüstungen auf
beiden Seiten fortgesetzt werden. England hat seine
Indischen Truppen nach Malta beordert und alle Vor-
bereitungen getroffen, um auch aus Canada, wenn es
nothwendig, sofort 2500 Mann heranzuziehen zu können;
außerdem soll auch eine aus 20 Panzerschiffen bestehende
Escadre zum Auslaufen in die Ostsee bereit gestellt wer-
den. Rußland aber hat soeben drei neue Reservedivisionen
und Flottenequipagen gebildet. Auch die Türken sind
nicht untthätig und arbeiten trotz des Russischen Protestes
emsig an den Befestigungen vor Constantinopel weiter
und die Russen thun das Gleiche. Das riecht alles
stark nach Pulver. In Stambul ist zur Abwechslung
wieder einmal der Russische Einfluß obenauf, das Eng-
lisch gesinnte Ministerium hat einem Russenfreund-
lichen Cabinet weichen müssen: Wie lang sich das
letzte halten wird, mag Allah wissen. Um die Ver-
hältnisse noch verwickelter zu machen, als sie ohnedem
schon sind, ist zu allem Ueberfluß in Bulgarien ein Auf-
stand der Muhamedaner gegen die Bulgaren ausgebrochen,
dessen Bewältigung den Russen hübsche Arbeit kostet.
Die Insurrektion soll durch die Härte der neuen Bul-
garischen Regierung den Türken gegenüber hervorgerufen
sein, so versichern Türksche Quellen, die Russischen
Officiösen dagegen behaupten, die Insurgenten seien ein-
fache Räuberbanden, beständen aus versprengten Ueber-
resten der früheren Armeesuleiman Paschas und hätten
nicht die mindeste Bedeutung. Der Wahrheit wird weder
das Eine noch das Andere ganz entsprechen; nicht ganz
unwahrscheinlich ist es, daß England dabei die Hand im
Spiele hat. Rumänien wird von den Russen wie er-
oberte Provinz behandelt; der größte Theil des Landes
ist von ihnen besetzt; die Rumänische Regierung hat so
gut wie nichts mehr zu sagen und wird schließlich den
Russischen Wünschen in Bezug auf Bessarabien nachgeben

müssen, da man sowohl in Berlin als auch in Wien
keine Lust zeigt sich dieser Angelegenheit wegen mit
Rußland zu broüilliren.

In Oesterreich-Ungarn sind die Ausgleichswehen so
schmerzlich wie je. Um die periodische Wiederkehr akuter
Ausgleichskrisen zu vermeiden, ist man auf den sublimen
Gedanken gekommen, das Provisorium in ein System zu
bringen, das Provisorium zur Institution zu erheben.
Warum auch nicht? Giebt es doch Leute, welche den
ganzen Oesterreichischen Staat nur noch für ein Provi-
sorium halten! Rußland zählt bedauerlicher Weise
außer seinem Reichskanzler noch viele andere Kranke und
droht, durch Uebermüdung von Epidemien uns an seine
liebenswürdige Nachbarschaft zu erinnern. Am kränksten
aber ist der Russische Staat selbst, den fieberhafte Er-
regung in allen großen politischen Centren ergriffen hat.

Die Constatirung der Gürtelrose des Fürsten
Bismarck zerstört unbarmherzig den schönen Wahn von
der Vermittleraufgabe und dem Vermittlergeschick der
Deutschen Reichsregierung. Die Wahrnehmung unserer
Orientinteressen können wir getrost wieder verschieben bis
zu dem Zeitpunkte, wo England seine Rechnung mit Ruß-
land beglichen haben wird, bis Deutschlands Abrüstungs-
Vorschlag — allerdings erst nach vielen Schlachten —
angenommen sein wird.

Die Erfüllung des Wunsches der Reichsländischen
Autonomie ist eine Verfassungsfrage, welche im
Reiche ganz außerordentliche Schwierigkeiten, und im vor-
liegenden Falle gebietet die Rücksicht auf die in Frage
kommende hohe Persönlichkeit, daß alle etwaigen Ein-
wendungen im Wege vertraulicher Vorverhandlungen be-
seitigt werden. Bis zu welchem Grade diese Vorverhand-
lungen gediehen sind, entzieht sich selbstverständlich der
öffentlichen Kenntniß. — Im Auslande hat sich nur wenig
Bemerkenswerthes von allgemeinerer Bedeutung ereignet.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 29. April.

Heute sollte, ursprünglicher Disposition gemäß,
Fürst Bismarck aus Friedrichsruhe nach Berlin zurück-
kehren und an demselben Tage der Deutsche Kaiser
seine Reise zur Wiesbadener Cur antreten. Weder dies
noch jenes wird der Fall sein. Kaiser Wilhelm hält die
allgemeine Situation für zu ernst, um eine mehrwöchent-
liche Abwesenheit von seiner Hauptstadt zu riskiren, und
Bismarck liegt, wenn auch nicht von Gefahr bedroht, an
einer schmerzhaften Krankheit danieder. Für die nächsten
Wochen scheint durch den letzteren Umstand jeder etwaigen
Initiative der Deutschen Politik ein natürlicher Stillstand
auferlegt zu sein. Man hat in Berlin bei der Kunde
von Bismarck's Erkrankung angenommen, daß nunmehr
Graf Stolberg, der designirte Vice-Kanzler, seinen
Wiener Posten verlassen und die Stellvertretung des
Kanzlers übernehmen werde; ein officioses Dementi
beseitigt jedoch diese Annahme. Vermuthlich glaubt
man in Berlin, die dortige Vertretung könne auch durch
Herrn von Bülow leidlich besorgt werden, aber die
Lage in Wien erfordere die Terrainkenntniß, welche
Graf Stolberg sich bereits erworben habe. Der
Deutsche Reichstag, welcher in dieser Woche seine
Osterferien beschließt, wird fürs erste von aufregen-
den Sitzungen verschont bleiben, da nicht zu gewärtigen
ist, daß die neuen Minister ohne Bismarck's Assistenz
sich in den Kampf wagen werden. Inzwischen betreiben
die officiosen Blätter das Geschäft, die Gereiztheit der
liberalen Parteien nach Kräften zu steigern. Scharfe
Worte von hüben und drüben bilden im Augenblicke die
Signatur der inneren Lage in Deutschland. Die „Ne-
sigation“ scheint förmlich in die Brücke gerathen zu sein.
Man hat weder über den Stand der angeblichen auf das
militärische Compromiß bezüglichen Verhandlungen, noch
über das Stadium, in welchem sich die Jagd nach einer
„Congreßformel“ befindet, irgend welche Nachrichten. Es
mag fraglich sein, ob in diesem Augenblicke überhaupt
noch verhandelt wird, und ob die Ursache, weshalb der
Krieg nicht schon ausgebrochen, nicht vielleicht lediglich
darin zu suchen sein mag, daß keiner der beiden Theile
die Initiative ergreifen will, England nicht, weil jeder

Tag des Zwartens seine Position verbessert, Rußland
nicht, weil es Alles daranwenden muß, als der angegriffene
Theil zu erscheinen.

Inzwischen nimmt der Aufstand in Rumelien solche
Dimensionen an, daß ein Rückzug der Russen von San
Sefano immer wahrscheinlicher wird. Es liegt sogar
eine Depesche vor, welche diesen Rückzug als beschlossen
meldet. In Wahrheit könnte nur von einem theilweisen
Rückzuge der Russen die Rede sein, da sie ihre Positio-
nen in der Nähe des Bosphorus nur im äußersten Noth-
falle räumen würden. Andererseits bringt das „Neue
Wiener Tagblatt“ die Nachricht, daß drei Englische Kriegs-
schiffe von der Flotte bei Ismid im Bosphorus erschie-
nen sind und gegenüber dem Goldenen Horn bei To-
phane vor Anker gegangen sind, unter dem Vorwande,
Proviand zu holen. Die Nachricht ist bis zur Stunde
von anderer Seite noch nicht bestätigt, wäre aber im
Falle ihrer Richtigkeit von großer Bedeutung, da sie Eng-
lischerseits die erste Besorgniß vor einem Russischen
Handstreich auf Constantinopel verräth. Der Aufstand
der Hazen bei Batum ist auch ein Symptom sehr be-
denklicher Art für die Russen, und in Constantinopel
selbst bereiten sich wichtige Ereignisse vor, durch welche
dem Russischen Plane, den Sultan zum Gefangenen zu
machen, das Präventive gespielt werden dürfte. Ein wei-
teres Symptom der zum Außersten gespannten Lage ist
Feldmarschalls Moltke nach Kopenhagen und Stock-
holm wird große Wichtigkeit mit Rücksicht auf Englisch-
Russische Kriegs-Eventualitäten im Norden und die
Haltung der Scandinavischen Staaten diesen gegenüber
beigemessen.

Unsere Berliner von officiosen Kreisen beeinflusste
Correspondenz läßt sich heute folgendermaßen ver-
merken: Die politische Lage zwischen England und
Rußland nimmt immer mehr einen bedenklichen Charakter
an und die Hoffnung schwindet immer mehr, daß es der
Vermittelung der Deutschen Regierung gelingen werde,
den üblen Absichten Englands gegenüber den Frieden
zwischen den beiden Mächten zu erhalten. Immer deut-
licher tritt es zu Tage, daß die Englischen Forderungen
in demselben Maße anwachsen, in welchem Rußland ver-
sucht den Englischen Ansprüchen entgegenzukommen.
Lord Beaconsfield scheint in animosier Weise
gegen die Vermittelung des Deutschen Reichs-
kanzlers eingenommen zu sein und die Meinung
zu hegen, Deutschland handle im Interesse Rußlands.
Auch das kühle Verhalten Oesterreichs den Englischen
Anerbietungen gegenüber glaubt der edle Lord auf Rech-
nung des Deutschen Reichskanzlers schreiben zu müssen.
Auf alle Versuche der Deutschen Regierung, eine Basis
für eine friedliche Verhandlung zwischen den beiden
feindlich gegenüberstehenden Mächten zu gewinnen,
antwortet England immer mit neuen militairischen
Rüstungen und es kann auch nicht Wunder nehmen,
wenn Rußland unter solchen Umständen auch seinerseits sich
militairisch vorbereitet dem Gegner kampfbereit gegenüber
zu treten. Der geringste Anstoß kann von den ernstesten
Folgen begleitet sein. Die Lage ist heut viel bedenklicher
geworden als man sie noch vor wenigen Tagen ansah.
England — das ist nicht zu verkennen, und verdient nicht
oft genug hervorgehoben zu werden — spielt ein frevel-
haftes Spiel, das nicht nur seinem augenblicklichen Gegner, son-
dern dem gesammten Europa ganz erheblichen Schaden zufügt.
Ob unter solchen Umständen die übrigen Europäischen Groß-
staaten ihre Neutralität voll und ganz aufrecht erhalten können
und werden, das ist eine Frage, welche ernstlichen Er-
wägungen zu unterziehen ist und schon in allernächster
Zeit sehr dringend an die Cabineten von Wien, Berlin,
Rom und Paris herantreten dürfte.

Heute werden in Versailles die Kammern zu einer
kurzen Session zusammentreten, um an den Eröffnungs-
feierlichkeiten der Pariser Weltausstellung theilzunehmen.
Nichtsdestoweniger dürften auch während dieser, mehr
Festestunden gewidmeten Session einige innere Fragen
zur Erörterung gelangen. In der Deputirten-Kammer
zum Beispiel dürfte bereits in der ersten Sitzung
eine Interpellation über die gemäßregelten republikanischen

Offiziere der Territorial-Armee angekündigt werden. Wie verlautet, wollen auch mehrere Deputierte den Antrag stellen, die ganze Liste der Territorial-Armee-Offiziere, die bekanntlich von den Gegnern der Republik angefertigt worden ist, einer Revision zu unterziehen. Der Senat wird zuerst die Gehaltszuschüsse zu bewilligen haben, welche die Kammer für den Präsidenten und die Minister für die Zeit der Weltausstellung bereits genehmigt hat, und dann zur Debatte des Eisenbahn-Rückkaufsgesetzes schreiten. Die Monarchisten wollen zwar die Anträge Freycinet's werfen, doch hofft man, daß es den Republikanern mit Hilfe der 20 Constitutionellen unter Audiffret-Pasquier gelingen werde, das populäre Project durchzubringen.

An anderer Stelle theilen wir den wesentlichsten Text der ersten Encyclica Leo's XIII mit. Dieselbe ist namentlich dadurch bemerkenswerth, daß sie an der Nothwendigkeit der weltlichen Papstherrschaft festhält. Auch sonst enthält sie eine Reihe von Ideen, welche keineswegs eine entscheidende Wandlung der bisherigen vaticanischen Politik inauguriren. So werden die Bischöfe wegen ihrer Einigkeit belobt und zu fernerer Abwehr der „Irrthümer der falschen Philosophie“ ermuntert. Die Fürsten und Leiter der Nationen erinnert Papst Leo, wie nötig ihnen der Beistand der Kirche sei in einer Zeit, in welcher das Princip der legitimen Autorität so sehr erschüttert sei. Indessen muß anerkannt werden, daß der Ton dieser Encyclica sich wesentlich von jenem unterscheidet, welchen Pius IX. nicht aufhörte, gegen die moderne Civilisation anzuschlagen. Es ist jedenfalls ein staatsmännischer Geist, der mit Leo in den Vatican eingezogen ist, und anstatt der Flüche und Verwünschungen von ehemals zeigt sich wenigstens der Ansat zu Argumenten, wenn auch deren Stichhaltigkeit vorerst noch sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Im barbarischen Ostasien herrscht Friede, während das hochgecittete Europa sich mit der Cultur des Nordhandwerks beschäftigt. So sollte in Japan am 5. April eine Versammlung der Provinzial-Gouverneure in Tokio zusammentreten und die Zweckmäßigkeit parlamentarischer Einrichtungen besprechen. Ho Hirumi, Mitglied des Ministeriums, sollte den Vorsitz führen. Das Publikum sollte ausgeschlossen, ein Bericht der Verhandlungen jedoch veröffentlicht werden. Die Sitzung wollte der Kaiser persönlich eröffnen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 27. April. In ihrer unerschöpflichen Fürsorge für das Wohl aller Klassen der Bevölkerung ist die Staatsregierung eifrig darauf bedacht, auch den Sozialdemokraten immer neues, wirksames Agitationsmaterial an die Hand zu geben. Da werden Versammlungen aufgelöst, weil dem überwachenden Commissar das Arrangement der Tische und Stühle nicht gefällt, da sieht man alles, was man unter keinen besonderen Strafgesetyparagraphen bringen kann, als einen „groben Unfug“ an, und so sind unsere Behörden unermüdlich und unerschöpflich im Erfinden von kleinen Hilfsmitteln zur Hebung und Stärkung der sozialdemokratischen Propaganda. Aber mit den kleinen Mitteln allein ist es nicht gethan. Von Zeit zu Zeit sind kräftigere Mittel nötig, und auch für diese wird gesorgt. Ein Redakteur der sozialdemokratischen „Berliner freien Presse“ ist am Mittwoch Abend als Untersuchungsgefangener in der Charité gestorben. Es war ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, ein Jüngling fast, es war der fünfundzwanzigjährige Paul Dentler. Zu einundzwanzig Monaten Gefängniß war er verurtheilt, das Urtheil war noch nicht rechtskräftig geworden, denn noch steht die Entscheidung der Appellations-Instanz aus, aber Dentler wurde in „Untersuchungshaft“ oder eigentlich in Präventivhaft gehalten. Es half ihm nichts, daß er unter Berufung auf seine Krankheit seine vorläufige Entlassung verlangte, es durfte nicht die leiseste Möglichkeit gestattet werden, daß der Sünder der Strafe für sein Verbrechen entgehe, welches hieß: Majestätsbeleidigung. Fruchtbarer als der glänzendste Wahlsieg ist für die Sozialdemokratie der Tod Dentler's, und sie wird es unseren Richtern nach Jahren noch danken, daß sie ihm verholten haben, zu sterben im Gefängniß!

Professor Dr. Heinrich Leo ist Mittwoch Nachmittags in Halle a. S. gestorben, nachdem er bereits Jahre lang an's Krankenlager gefesselt war. Am 19. März 1799 zu Rudolstadt geboren, hat er beinahe das biblische Alter erreicht. Mit Heinrich Leo oder, wie er von dem jungen Deutschland genannt wurde, dem „Halle'schen Löwen“ ist einer der namhaftesten Deutschen Historiker, Sprachforscher und Professoren, aber auch einer der einseitigsten und leidenschaftlichsten Gelehrten gestorben. Mit einer großen Fülle von Specialkenntnissen ausgerüstet, bewahrte er nie die Objectivität und Unparteilichkeit des Geschichtsforschers, sondern kämpfte mit Ungestüm und Heftigkeit, die sehr oft das Gebiet des Persönlichen streifte, von den „Zinnen der Partei.“ Trotzdem er in seiner Jugend Junghegelianer war, wandte er sich in seinem Mannesalter immer mehr mit einer wahren Wuth gegen alle Bestrebungen des Liberalismus in Staat, Kirche und Wissenschaft. Als eifriger und zelosiger Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“, des „Volksblatt für Stadt und Land“ und ähnlicher Organe war er ein verbitterter Parteigänger der Reaction und vertrat mit einer solchen Hartnäckigkeit und Schroffheit die Ideen des Pietismus und der evangelischen Orthodorie, daß er fortwährend die Zielscheibe des Spottes von Seiten der Anhänger einer freisinnigen politischen und religiösen Richtung in Deutschland war. Namentlich erregte seine ungezügelte Sprache bald Hohn, bald Entrüstung. Bekannt sind seine geflügelten Worte, mit denen er den

Citizenschaft des Deutschen Volkes bereicherte, und von denen wir nur die beiden vom „frischen, frommen und fröhlichen Krieg“ und vom „scrophulösen Gefindel“ erwähnen wollen. In den letzten Jahren seines Lebens ließ er wenig von sich hören; wie der alte Gerlach, Ewald und Menzel gehörte er in politischer Beziehung zu den „überwundenen Standpunkten“, über die die Weltgeschichte gleichgiltig zur Tagesordnung übergegangen.

△ Berlin, 27. April. Es ist aufgefallen, daß „Agence Havas“ neuerdings Telegramme über die Englisch-Russischen Verwicklungen in die Welt sendet, welche sie offensichtlich aus Berlin datirt, ohne daß hier für dieselben sich irgend welcher Anhalt findet. Man glaubt in hiesigen Kreisen, daß diese Agentur in besonderem Auftrage sich hier einer Handlung schuldig macht, welche mit der Wahrheit nicht im Einklang steht und daß diese Telegramme viel eher einen Ausgangspunkt haben, als von der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Es wäre nicht das erste Mal, daß die „Agence Havas“ zu solchen Mitteln ihre Zucht nimmt, um die öffentliche Meinung irre zu leiten.

König Oskar von Schweden, welcher dem hiesigen Hofe auf seiner Durchreise einen kurzen Besuch abgestattet, hat gestern Abend Berlin wieder verlassen und sich über Stralund und wieder nach seiner Residenz zurückbegeben. Der Verkehr zwischen unserer Kaiserlichen Familie und dem hohen Gäste war ein recht herzlicher und hat König Oskar sich die Zuneigung unseres Kaisers wie auch des Kronprinzen in hohem Maße erworben. Vor seiner Abreise nahm der Schwedische Gast noch im Kaiserlichen Palais im engsten Familienkreise das Souper ein, nachdem derselbe zuvor in Begleitung des Kronprinzen der Vorstellung im Wallner Theater beigewohnt hatte.

Unsere Kaiserin hat sich heut Vormittag nach Dresden begeben, um dem heut dort beginnenden Delegirten-tage der Deutschen Frauen-Vereine beizuwohnen. Unser Minister für die Landwirtschaft, Dr. Friedenthal, welcher sich gleich nach dem Fest in dienstlichen Angelegenheiten nach der Provinz Sachsen begeben hatte, ist von dort aus gleichfalls zu dem Congreß nach Dresden gereist; derselbe hat für diese Versammlung das Referat über die Frage bezüglich der Unterbringung verwaarloster Kinder in Besserungsanstalten übernommen. Dr. Friedenthal wird sein Referat namentlich auf diejenigen Principien basiren, welche in dem für Preußen neugeschaffenen Gesetz über dieselbe Materie ausgesprochen sind. Das Zustandekommen dieses Gesetzes ist bekanntlich ein Verdienst Dr. Friedenthal's in seiner Thätigkeit als stellvertretender Minister des Innern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. April. Von der Frau Fürstin v. Wisniewski hierher gelangte Mittheilungen stellen eine Ueber-siedelung nach Berlin für die ersten Tage der nächsten Woche in Aussicht, vorausgesetzt, daß des Reichsanzlers Krankheit weiterhin den normalen Verlauf nimmt, den sie bis jetzt genommen hat. — Ueber die Verhandlungen des Unterrichtsgesetzes sind in jüngster Zeit viele, theils ungenaue, theils unrichtige Nachrichten verbreitet worden. Die Quelle, aus welcher sie stammen, wird übrigens mit Unrecht als eine offiziöse bezeichnet. — Die Beschlusfassung über die Abhaltung eines fortschrittlichen Parteitages ist einer Versammlung sämmtlicher in Berlin aufhaltenden Abgeordneten der Partei vorbehalten worden, welche in der ersten Hälfte des nächsten Monats stattfinden soll. Mit Rücksicht besonders auf Ostpreußen soll Berlin als Ort des Parteitages und als Zeit desselben die zweite Hälfte des October, wo voraussichtlich der Preussische Landtag wieder versammelt sein wird, vorge schlagen werden. Auf die Tagesordnung würden Tagesfragen, Organisationsfragen und Programmfragen kommen. Meinungsäußerungen von Parteigenossen über diese Tagesordnung würden zur Vorbereitung des Beschlusses über die Berufung sehr erwünscht sein.

Köln, 25. April. Die Ausichten auf ein gesegnetes Obstjahr sind, Dank der herrlichen Witterung, vorzüglich: Steinoßblüthe sehr reichlich, Aprikosen und Pfirsiche haben an Hochstamm und Spalier große Mengen kräftiger Früchte angefüllt, Pflaumen und Reineclauden sind mit Blüthen überladen. Das Jahr 1878 kann unter günstigen Umständen die Missernten an Steinoßblüthe der letzten fünf Jahre vollkommen ausgleichen. Die Apfelbäume entwickeln gleichfalls reichen Blüthenzweig, dagegen haben manche Birsorten geringen oder gar keinen Flor, während andere nichts zu wünschen übrig lassen. Der Weinstock zeigt am Spalier und im Weinberge schönen Schein. Erdbeeren stehen sehr gut. Wenn uns nur die drei schlimmen Heiligen verschonen!

Dresden, 26. April. Ihre Majestät die Kaiserin Königin geruhten in der heutigen Sitzung der Delegirten zum Verbandstage der Deutschen Frauen-Hilfs- und Pfllege-Vereine folgende Worte zu sprechen: „Im Namen der Frauen-Vereine Deutschlands, deren Vertreter hier versammelt sind, danke Ich Ihrer Majestät der Königin von Sachsen für Ihre gütige Einladung nach Dresden und für das schöne Vorbild der Wohlthätigkeit, das Sie uns gewährt. Zugleich aber danke Ich mit der Königin und mit den hier nicht anwesenden Deutschen Fürstinnen sämmtlichen Vereinen für ihre treue Berufserfüllung. — Unser gemeinschaftliches Werk wird in dem Herzen des Volks fortleben, für das es bestimmt ist. „Dies walle Gott!“

Wien, 27. April. Wie die „Neue fr. Presse“ erzählt, würde morgen anlässlich der Anwesenheit der Ungarischen Minister in Wien ein gemeinsamer Minister-rath unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden und würden in demselben die in der gegenwärtigen Lage zu-

nächst auf finanziellen Gebiete erforderlichen Vorsichtsmaßregeln erwogen werden.

Petersburg, 26. April. Die zur Ausarbeitung eines Planes zur Beförderung des Getreide-Exportes über die Landesgrenze für den Fall eines Krieges mit England eingesetzte Commission hat beschlossen, mit der Ostpreussischen Südbahn sofort einen Vertrag einzugehen, der dieselbe verpflichten würde, von der Drest-Grajewer Bahn täglich 410 Waggons zu übernehmen. Das Ministerium der Wegebauten garantiert der Ostpreussischen Südbahn ein Frachtquantum von täglich 410 Waggons und will sich verpflichten, im Falle des Nichteintretens der Blockade der Baltischen Häfen, resp. der Nichtlieferung von 410 Waggons täglich wenigstens 4 Monate hindurch, der Ostpreussischen Südbahn eine zu bestimmende Entschädigungssumme zu zahlen.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 26. April. Die „Agence Russe“, welche die von Russischen Journalen ausgehenden pessimistischen Nachrichten entschieden verurtheilt, theilt mit, daß Deutschland nach wie vor dem Vermittelungswerke seine guten Dienste widme und daß die Pourparlers sowohl in Betreff der gleichzeitigen Zurückziehung der beiderseitigen Streitkräfte, wie bezüglich des Congresses fortbauerten. Rußland sei ebenso wie England der Ansicht, daß ein direkter Ideenaustausch über die Mittel, zu einem Einvernehmen zu gelangen, dem Congress vorausgehen müsse. Die in Privattelegrammen enthaltenen Mittheilungen, wonach Oesterreich, Deutschland und Italien England eingeladen hätten, seine Ansichten bekannt zu geben, könnten einem solchen Ideenaustausch nur zu Statten kommen.

Wien, 27. April. Die „Polit. Corresp.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Konstantinopel: Großfürst Nikolaus theilte den Türkischen Commissären für die Repatriirung der Muhamedanischen Flüchtlinge aus Bulgarien mit, daß die Insurgenten im Rhodope-Gebirge Räuberbanden seien, welche sich aus Trümmern der seiner Zeit dorthin verschlagenen Armee Sulaiman Paschas gebildet hätten. Zu denselben sei noch die Muselmännische Bevölkerung einiger Ortschaften gestoßen.

— Die „Polit. Corresp.“ veröffentlicht ein Petersburger Schreiben vom 23. d., worin historisch über den Verlauf der Verhandlungen bis zu dem genannten Tage Folgendes mitgetheilt wird: Zunächst habe der Vorschlag Deutschlands in Betreff der nach der Zeit zu bemessenden gleichzeitigen Entfernung der Russischen Truppen und der Englischen Flotte von Konstantinopel und der Neutralisirung der geräumten Positionen die Zustimmung der Kabinete von London und Petersburg erhalten. Seitdem hätten sich die Dinge abermals zum Schlechteren gewendet, theils durch die fortgesetzten Englischen Küstungen, theils durch die Schwierigkeiten, welche England's Heer bei den Details der Räumungsfrage erlöben würden. Diese Schwierigkeiten seien Anfangs durch einen neuen Vermittelungsvorschlag, die zur Wiedergewinnung der geräumten Positionen erforderliche Anzahl von Stunden festzusetzen, geendet worden. Plötzlich aber habe England erklärt, daß es seine Flotte nicht aus den Darbanellen zurückziehen könne, weil widriges Wetter und die Schwierigkeiten der Durchfahrt eventuell eine längere Zeit zur Rückkehr erforderlich machen würden. Hierdurch sei England von dem bereits angenommenen Principe wieder zurückgetreten, gleichwie es von dem bereits angenommenen Principe des Zusammentritts der Conferenz auch zurückgetreten sei.

London, 27. April. Der Oberbefehlshaber, Herzog von Cambridge, hat gestern Abend an die Reservisten einen Tagesbefehl erlassen, in dem er Namens der Königin seine lebhafteste Anerkennung ausspricht über die Bereitwilligkeit, mit der sie der an sie ergangenen Berufung entsprochen hätten.

— Das Ministerium des Auswärtigen hat von dem Britischen Consul in Bourgas eine Depesche erhalten, wonach Großfürst Nikolaus die Ausfuhr von Getreide und Provisionen verboten und das provisorische Russische Gouvernement auf alle über das Schwarze Meer im Bourgas eingeführten Verzehrungsgegenstände einen Zoll von 8 pCt. gelegt hat.

— Ueber Anordnung der Britischen Admiralität werden sämmtliche in See stehende Panzer und sonstige Fahrzeuge mit den vom Unionsobersten Shalt erfundenen Torpedofisch-Apparat ausgerüstet. Selber ist ungewöhnlich einfach und besteht aus zwei am Bug eines jeden Schiffes aufgestellten 14centimeterigen Mörsern, welche 9 Pfund schwere Bollkugeln schießen; diese Projektile führen jedes 183 Meter lange, dünne, doch stark gearbeitete Drahtseil mit sich, welche untereinander durch 4 Centimeter langes Drahtseil verbunden sind. Die Abfeuerung der beiden Mörser ins Wasser geschieht gleichzeitig auf electrischen Wege und die auf 55 Mm. Entfernungen voneinander mit Stiften versehenen Drahtseile entzünden sämmtliche, auf eine Fläche von 8356 Quadratmeter und bis auf eine Tiefe von 10 Meter gelegenen Kontaktminen. Gleichzeitig werden die vom Ordonnanz-Artillerie-Comité verbesserten Gatlingkanonen auf allen Schiffen zum Schutz gegen Torpedos eingeführt. Selbe wird in den Marsen der Mastkörbe der Schiffe plazirt und ist im Stande, auf ihren 40 Läufern in einer Minute 576 Schüsse abzugeben. Die mit Bleimantel umgebenen Stahlfugeln haben ein Kaliber von 25 Mm. und sind im Stande, auf eine Seemeile Distanz 8zöllige Panzerplatten durchzuschlagen. Die Kriegsvorbereitungen beweisen freilich noch nicht, daß der Krieg unvermeidlich und ein friedliche Lösung der Differenzen unmöglich geworden

ist. Die pessimistische Auffassung der Lage stützt sich in der Hauptsache auf das „eredo quia absurdum est.“ Wir unsererseits meinen immer noch, daß der Krieg sich doch vermeiden ließ, obwohl er absurd wäre.

Konstantinopel, 26. April. Die Insurgenten treiben die Bulgaren vor sich her und nähern sich Philippopol. Selbst in Adrianopel herrscht Verwirrung, die dortige Garnison marschirt gegen die Insurgenten. Einige Soldaten sind in Adrianopel ermordet worden. Aus den angestellten Erhebungen geht hervor, daß acht Türkische Dörfer, die sich außerhalb der Demarkationslinie in der Türkischen Zone befinden, von den Bulgaren angegriffen sind.

— 27. April. General Totleben ist hier eingetroffen. Es circuliren hier Gerüchte über neue Kämpfe zwischen den Russen und den mohamedanischen Insurgenten im Rhodopegebirge. Die Türkisch-Russische Commission wird das Werk der Pacificirung in den aufständischen Distrikten in der nächsten Woche beginnen.

Locales.

* [Versetzung.] Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr Staatsanwalt v. Pflüwe hier selbst nach Tilsit versetzt worden.

a* [Schlingengilde.] Auf der Tagesordnung der General-Versammlung der Schlingengilde am 28. d. standen fast nur Wahlen. Es wurden gewählt: als Obervorsteher Herr Hinge; in den Vorstand die Herren Kupferschmiedemeister Wilsch und C. Aberger; in den Schlingenthat die Herren C. Kobermoser, C. Dittrich, Lehrer Howe, Restaurateur C. Fischer und A. Junghans; als Rentant Herr Klammer; als Vorsitzender des Ehrengerichts Herr C. Fr. Zacher, als Stellvertreter Herr v. Zastrow, als Gerichtsschreiber Herr Adolph Mey und als Stellvertreter Herr Brodowski. Der Antrag des Vorstandes, den früheren Beschluß der General-Versammlung, wonach die Kosten für Scheiben und Zeiger zu den Prämienstücken aus der Schlingentasse bestritten werden, aufzuheben, wird von der Versammlung abgelehnt.

** [Beleidigung.] Die hiesige Kommunalsteuer-Einschätzungs-Commission hat den Zimmermeister Herrn H. mit einem Jahres-Einkommen pro 1877 von 9000 Mark zur Kommunalsteuer herangezogen, während sein Einkommen im Vorjahre nur mit 2000 Mark angenommen war. Ein Mitglied der Kommission hatte über die thatsächlichen Unterlagen zur neuen Einschätzung Vortrag gehalten und die Kommission war seinem Vorschlage gefolgt. Herr H., der davon Kenntniß erhalten, war hierüber äußerst indignirt, weil ihm nach seiner Meinung schweres Unrecht geschähe und da in Geldsachen bekanntlich die Gemüthlichkeit aufhöret, machte er seinen Gefühlen durch Worte Luft, die er leider zu Papier brachte und dieses der Einschätzungs-Commission zu- schickte. Das Schriftstück eignete sich nun durchaus nicht dazu, hinter den Spiegel gesteckt zu werden, weil es zahlreiche Beleidigungen sowohl der Kommission, als auch jenes Mitgliedes, das er eine echte Drohne der Gesellschaft nennt, enthält. Herr H. der Beleidigung angeklagt, längnete eine dahin gehende Absicht und behauptete, die Schrift nur zur Wahrung seines Rechts ab- gefaßt zu haben. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß die Form des Schriftstücks eine durchaus beleidigende und auch die darauf zielende Absicht in demselben nicht zu verkennen ist und verhäng über den Angeklagten 150 Mark Geldbuße.

** [Aktendruck.] Seit einigen Jahren lebt die unverehelichte Louise Hellwig von hier mit dem Wirtshausbesitzer Gustav M. in bräutlichem Verhältnisse, das in einer Heirath seinen Abschluß finden sollte. Ehe es dazu kam, erstreckte sich die H. am 23. August 1875 eines jungen Mädchens, welches M., wie die Hellwig sagt, auf seinen Namen taufen ließ. Am 12. Februar d. J. starb dieses Kind und am Tage darauf meldete die Hellwig den Tod desselben dem Standesbeamten, indem sie sich vor demselben als die Frau M. ausgab und das Kind als ein eheliches bezeichnete, obwohl die so lange ersehnte Verheirathung auch jetzt noch nicht stattgefunden hat. Die Angeklagte war heute dessen geständig und wurde sie wegen Urkundenfälschung mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

** [Anklage auf Betrüg.] Der Kirchschreinermeister Wilhelm Schmidt von hier, errichtete mit seiner Frau einen Ehevertrag, durch welchen nicht nur die Gemeinschaft der Güter und des Er- werbes ausgeschlossen, sondern auch ausdrücklich festgesetzt wurde, daß sowohl der künftige Erwerb der Frau, als auch der des Man- nes, der Erbsen als vorbehaltenes Vermögen zufallen solle. Schmidt besaß nur seine Kleider und ein kleines verschuldetes Kirchschreiner- gerät. Zur Fortführung seines Geschäftes trat er mit auswärtigen Kauf- leuten in Verbindung und entnahm von zweien Baaren zum Be- trage von 223 Mark auf Credit, ohne daß er es für nöthig gehal-

ten seinen Gläubigern mitzutheilen, daß er nichts sein eigen nenne und er nur für seine Frau arbeite. Bezahlung jener Schuld er- folgte selbstverständlich nicht, die Execution fiel gegen den durch Ehevertrag gepanzerten Schuldner fruchtlos aus und die Gläubiger hatten das Nachsehen. Die Anklage machte heute dem Schmidt aus der Verweigerung des wahren Sachverhalts den Vorwurf des Betruges, welchen der Angeklagte ablehnte, weil er sich zur Klarlegung seiner Verhältnisse, ohne darum befragt zu werden, nicht für verpflichtet gehalten. Der Gerichtshof stimmte dem bei, zog ferner in Erwägung, daß jener famose Ehevertrag öffentlich pu- blicirt worden und sprach den Angeklagten frei.

* [Gefundene Leichen.] Am 26. d. Mts. wurde in dem Gemüthlichen auf dem südlichen Kirchhofe eine Kindesleiche, in Lappen und Zunderpapier gehüllt, vorgefunden und am 28. d. M. im Hause aufgefunden die Leiche des Nagelschmiedemeister Franz Kiehl aus Darschheim (nach den bei der Leiche vorhandenen gewes- nen Papieren).

*a. [Königlich Preussische 158. Klassen-Lotterie.] Am 3. Mai c., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneue- rung der Loose zur 2. Klasse.

* [Postalisches.] Es kommt immer noch vor, daß in Folge ungenauer oder unrichtiger Adressirung Postsendungen, welche für Frankfurt, Mainz, bestimmt sind, zum Postkante in Frank- furt, Oder, und umgekehrt nach Frankfurt, Oder, gerichtete Post- sendungen zum Postkante in Frankfurt, Mainz, gelangen. Zur Vermeidung der für die richtige Uebertunft der betreffenden Sen- dungen daraus entstehenden Verspätungen, unter denen wichtige Interessen empfindlich leiden, empfiehlt das Generalpostamt wie- derholt, auf den Adressen der nach Frankfurt, Mainz und Frankfurt, Oder gerichteten Sendungen den Zusatz „Main“ bez. „Oder“ stets vollständig und deutlich anzuschreiben, sowie überhaupt bei Sen- dungen nach gleichnamigen Orten die unterscheidenden Zusätze recht deutlich beizufügen.

* [Warnung.] Ein Berliner Blatt schreibt: Die kleinen niedlichen Petroleum-Lämpchen, welche in der letzten Zeit viel- fach als Nachtlicht in Kinder- und Krankenzimmern benützt werden, dürfen nach den damit gemachten Erfahrungen ebenso schnell wieder aus dem Gebrauch verschwinden, als sie in Rücksicht auf den ge- ringen Verbrauch an Petroleum eingeführt wurden. Kinder, welche in einer von solchen Lampchen erhelltem Stube schliefen und bisher von jedem Husten frei gewesen waren, bekamen denselben und klagten insgesammt über Schmerzen im Halse, Nasen und Augen der Kinder waren mit schwarzen Schattungen umlagert, die sich bei genauer Untersuchung als feine Augsheilchen erwiesen. Es dürfte sich somit empfehlen, jene Lämpchen, namentlich in Kinder- und Kranken- zimmern von geringerer Höhe und beschränkter Räumlichkeit, außer Gebrauch zu setzen.

Standesamtliche Nachrichten

von 29. April. Geboren: Dem Arbeiter August Albat eine Tochter, dem Kahnknecht Heinrich Blyner ein Sohn, dem Bäckermeister F. C. Zerrath eine Tochter, dem Segelmachermesster H. F. W. Krause ein Sohn, dem Arbeiter Carl Mann eine Tochter. Gestorben: Arbeiterfrau Marie Therese Grünmacher, geb. Tolksdorff, 45 Jahr alt, Schuhmacherfrau Ludovica Begie, geb. Ulfshat, 43 Jahr alt, Bertha Helene Johanne, 6 1/2 Monat alt, Tochter des Kaufmann Robert Hirsch.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 28. April proclamirt: Der Kreisarzt Rudolf Adolf Lindenau in Willkallen mit Anna Maria Michalowski. — Vom 22 bis 28. April wurden getraut: Kaufmann Louis Theodor Langfuch mit Maria Therese Mertins.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Ernst Grün mit Fräul. Minna Kallat, Herr Carl Billeit mit Fräul. Emma Nudel in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn N. Seyd, Herrn W. Schickelanz in Königsberg. Gestorben: Herr David Julius Segalowitz, Tochter Margarethe des Herrn J. Stodtsch, Herr Kaufmann Ludwig Kallisch in Königsberg, Fräul. Gertrud Bieder in Schwentendorf, Herr In- spector Carl Friedrich Vansleben in Baltinskatsh, Herr Otto v. Woisky in Thernowisch Wolla.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Antvorschter Lichtenberg a. Preßlitz, Kaufl.: Kawalshy a. Labian, Labendorf a. Allenstein, Fischer a. Chemnitz, Griebel a. Hamburg. Britisch-Hotel. Gutsbesitzer Becker a. Weisshitten, Karstl.: Becker a. Königsberg, Kevser, Gabriel, Wagener a. Berlin, Brie- ger a. Neufalz, Jäger a. Gumme-Sbach, Krebs a. Aachen, Ort- mann a. Dresden, Emig a. Dortmund, Kessler a. Nildesheim.

Hotel zum weißen Schwan. Standesbeamter Heffte a. Homburg, Frau Fabrikbesitzer Brauer a. Tilsit, Kabrbeder Pötl- cher a. Tollemitt, Kaufl.: H. Schmidt, L. Schmidt a. Labian, Kran- thammer a. Straßburg, Goldberg a. Rubin, Feldwibel Dreßler a. Köln, Schiffscapitain Herwig a. Stettin, Schaupiscierin Fräul. Anbl und Fräul. Borste a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with columns: Schiff, Capitän, Bon, Mit, Adressat an. Lists various ships and their destinations.

June - Rindt - 20.3 Memel, 23.4 Dultin. Satisfaction - Gleich - 7.4 Memel, 24.4 London. Thunfische - Bulcke - 8.4 Memel, 24.4 London. Aboma - Richter - 25.4 ab von London nach Memel. Amalthea - Deutschbein - 25.4 ab von London nach Memel. Elizabeth - Hamann - ? Dänischen, 23.4 Burntisland. Germania - Lindenstrauch - ? Dänischen, 23.4 Burntisland.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Lists weather reports for various stations.

Uebersicht der Witterung.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Summary of weather conditions.

Parometer Central-Europa gestiegen, fällt im Nordosten und in Lappland. Winde allgemein leicht, nur Norwegen und Mittel- schweben stark, Britische Inseln südlich, Kanal östlich, Nordsee und westliche Ostsee westlich; östliche Ostsee nördlich.

[Todes-Anzeige.] Gestern, den 28. April, Abends 9 1/2 Uhr, starb unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater Heinrich Palm im 64sten Lebensjahre, was wir allen Verwandten und Bekannten hiermit statt jeder besonderen Meldung mittheilen die Hinterbliebenen. Schmelz, den 19. April 1878. Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr statt.

10. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 109 ist am 28. April 1878 die Ar- beiterfrau Th. Grünmacher gestorben.

Ich warne einen Jeden, dem Kutscher Wilhelm Meißler etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme. Frau Emma Meißler.

Gieding's Restauration.

Dienstag, den 30. April 1878: Erstes Auftreten des Gesangs- und Charakterkomikers Herrn Faber und der Soubrette Frau Linde-Faber. Da ich alles aufgegeben habe, um dem geehrten Publikum gutes zu bieten, hoffe ich auch auf zahlreichen Besuch. H. Werkenthin.

Mittwoch, den 1. Mai, Nachmittags 5 Uhr, Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.

Männer-Turnverein. Donnerstag, den 2. Mai.

Abends 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Stiftungsfest, 2) Tagessvergütung, 3) Besichtigung des Turntages zu Danzig, 4) Besichtigung des 5. allgemeinen Deutschen Turnfestes zu Breslau. Statt Donnerstag Mittwoch Fachtstunde. Der Vorstand.

Die Mitglieder der Milch-Magazin-Genossenschaft, C. G., werden zu einer General-Versammlung Mittwoch, den 8. Mai c., Nachmittags 6 Uhr, im Restaurant Maszumat ergebenst ein- geladen.

Tagesordnung. 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Vorlegung des Abschlusses und der Bilanz pro 1. April 1877/78. 3) Darlegung der Geschäftsverhältnisse. 4) Abänderung des § 7 des Genossen- schäfts-Statuts. 5) Beschlußfassung über die Erstattung der aus dem Reservecfonds entnom- menen Vorschüsse. Der Aufsichtsrath. Hauchwitz.

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch- druckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Auction.

In Folge Auftrages sollen Donnerstag, den 2. Mai c., Nachmittags 2 Uhr, 1 Sopha, 1 Sophatisch, Stühle, 2 Kleider- schränke, 1 Wäscheschrank, 1 Gewehr, 1 Uhr, 2 Pelze, Herrenkleider und andere Wirtschaftsfactoren im Grundstücke, Alexanderstraße, Linden- garten, durch mich verkauft werden. Sablowsky, Auctionscommissarius.

Bekanntmachung.

Zur Ermittlung eines geeigneten Unter- nehmers zur Lieferung der Schmiebearbei- ten für den Bau des Dangebohlwerks an der Eisenbahnbrücke, ausgenommen die Erdanker und die dazu gehörigen Laschun- gen, veranschlagt auf ca. 900 Mark, ist auf Mittwoch, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr,

ein Termin im hiesigen Hafenaub-Bureau anberaumt worden, woselbst die Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschie- nenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen ebenda während der Dienststunden zur Einsicht aus; auch kön- nen dieselben auf portofreies Ersuchen ge- gen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden. Memel, den 27. April 1878. Die Königl. Hafenaub-Inspection.

„Memeler Kreisblatt“

Ein zur Anlage von Sommerwoh- nungen, sowie zur Errichtung einer Gast- wirtschaft geeignetes, zu beiden Seiten des Mittelweges in der Plantage kurz vor Charlottenhof gelegenes Wiesen- grundstück Nr. 1268, fünf Morgen groß, von hübschen Baumgruppen umgeben, soll im Ganzen oder auch in zwei Hälften getheilt in meinem Geschäftslocal

den 6. Mai, Nachmittags 5 Uhr, meistbietend verkauft werden. Toabe. Formulare zu Bauanschlägen sind vorrätzig bei F. W. Siebert.

Pilsener Bier.

Wann und wo? in der nächsten Nummer.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Arbeiten und die Lieferung der Materialien zur Herstellung eines Balkons an dem hiesigen Navigations-Schulgebäude, zur Umdeckung des Schulhausdaches und zur Erbauung eines kleinen Schuppens auf dem Navigations-Schulhofe, veranschlagt zusammen auf 10,020 Mark, sollen im Wege einer öffentlichen Submission vergeben werden und es ist hierzu ein Termin auf

Sonnabend, den 4. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaumt, woselbst die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, auch auf portofreien Antrag gegen Erstattung der Copialien im Betrage von 9 Mark verabsolgt werden. Die versiegelten mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind portofrei und vor dem Termine im oben genannten Bureau einzureichen.

Memel, den 23. April 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Auction.

Den 15. Mai c. große Auction der unverlängerten Pfandobjekte.

Barth.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung 29. Mai 1878. 2000 Gewinne. Hauptgewinne: 5 complete feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne, bestehend in Luxus- und Gebrauchspferden u. c.

Loose à 3 Reichsmark sind zu beziehen durch Herrn **Wilh. Fischer** in Memel.

Oberhemden

in Leinen, Chiffon, ff. Percal unter Garantie des Gutführens empfiehlt **A. Kleinke.**

Von meiner als vorzüglich haltbar anerkannten

Hausmacherleinwand

habe eine neue Sendung erhalten und empfehle dieselbe zu billigen Preisen.

J. L. Becker,

Friedrich-Wilhelmstraße 31 u. 32.

Auseinandersehungshalber beabsichtigen wir die in Memel, Dommelsvittie gelegene **Holländ. Dampfmahl-Mühle** unter günstigen Bedingungen sofort billig zu verkaufen. Das Nähere daselbst und bei Geschwister **Raudies** in Tilsit. Memel im April 1878.

Engl. Kohlenplättchen,

auch für Schneider, empfehle in vorzüglicher Arbeit

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Prima Antwerp. Dachpfannen

vom Plaze, sowie aus den zu erwartenden Schiffen empfiehlt billigst

Franz Born.

Käse

in guter, gesunder Qualität à 34 Pf. pro Pfd., in ganzen Broden von 10—15 Pfd. à 30 Pf. pro Pfund, empfiehlt

Hermann Fischer.

Blühende Rosen,

Nelkenstauden, wilden Wein weiße Tausendschönchen, kräftige Levkoyen-Pflanzen, erster Qualität und schönsten Farben und andere Blumen- und Gemüse-Pflanzen empfiehlt

Quoss,

Neuer Part 6 (alter Kirchhof).

Engl. Nett- u. Zwirn-Gardinen

empfehle im Detail zu Engros-Preisen **M. S. Wolfson,** neue Straße 5, vis-à-vis dem gold. Löwen.

Handschuhe

in Glacé-, Wildleder-, Seide, Zwirn- und Baumwolle empfehle in großer Auswahl und bester Qualität billigst

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Umzugshalber sind billig zu verkaufen: 1 neue Original-Singer-Nähmaschine, 1 Tombak und einige Möbel, 1 kleiner Federwagen, 1 neuer Schlitten, Pferdegeschirre u. c.

Steinhorstraße No. 16.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für 1877 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

Mk. 6,175,963. 33 Pf. = 80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschluss zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Memel, den 30. April 1878.

H. Muttray,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Kleine Börsestraße Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.

Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Boni stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 4. Mai c. ab bei meiner Casse zur Verfügung:

Nr. 210. 211. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219.

Mark 8,22. 5,37. 9,—. 5,50. 9,—. 6,20. 6,25. 103,58. 22,98.

Nr. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228.

Mark 10,—. 14,20. 18,93. 5,—. 9,85. 45,83. 10,—. 5,—. 5,—.

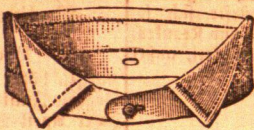
Nr. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237.

Mark 5,—. 6,—. 7,20. 8,33. 10,53. 8,73. 17,17. 8,25. 5,68.

Nr. 238. 239. 240. 241. 242. 243.

Mark 15,40. 22,50. 24,62. 10,20. 5,60. 5,81.

Von jetzt ab kommen nur Schuldcheine zur Auszahlung.



Papier-Wäsche

von

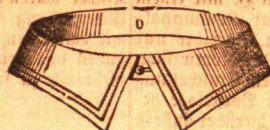
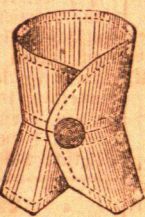
Mey & Edlich

in Leipzig,

mit und ohne Leinenüberzug, für Herren, Damen und Kinder empfing in den neuesten Facons, und verkaufe nach wie vor zu Fabrikpreisen nach Preisencourant. Aeltere Facons werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

A. H. Schiller, Alexanderstr. 26.



Nur noch bis übermorgen Donnerstag Abend

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plaze.

Preise, um möglichst auszuverkaufen, bedeutend ermäßigt.

H. Lachmanski a. Königsberg,

Verkaufs-Lokal in Memel: **Thomasstraße 8 u. 9.**

Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen

Gratis und franco ver-

sendet **Wundrams Verlag** zu **Bükeburg** an

alle Leidende die höchst beachtenswerthe Abhandlung über die seit 1830 bekannte und bewährte **Prof. Wundram'sche** Heilmethode.

Kein Kranker

wird die Hoffnung auf Genesung aufgeben, nachdem er sich mit dem Inhalte dieses Büchleins vertraut gemacht hat. (H. 61926.)

Prima Antwerp. Dachpfannen,

aus dem Schiffe „Sparsven“ empfiehlt billigst

H. Lundgreen.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den **L. W. Eggerschen** Fenchelhonig. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von **„L. W. Eggers in Breslau“** trägt, und allein zu haben in Memel bei **E. Appelhagen.**

Antwerpener Dachpfannen,

prima Qualität, offeriren aus den zu erwartenden Schiffen und vom Lager zu billigen Preisen.

Theod. Kloss & Co.

Schöne Saats- u. Speises-

Kartoffeln habe zu verkaufen

W. Ziegler.

Strickwolle, Strickbaumwolle, Estremadura, Ringelbaumwolle, Doppelgarne u. in den neuesten und geschmackvollsten Dessins, sowie sämtliche andere Strick- und Nähmaterialien, auch Besatzartikel empfehle in reichhaltigster Auswahl.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß

Eine Marquise

billig zu verk. Libauerstr. 25.

Ein Grundstück in gutem Bauzustande mit Garten, in einer frequenten Straße gelegen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Schlepps.**

Ein alter ein- und zweispänniger Tafelwagen steht z. Verk. Looßenstr. 6.

Ein geruchloies Zimmer-Kloset, in der Form einer Commode, mit Selbst-

Desinfection ist Umzugshalber zu verkaufen, ebenso eine große zweischläfrige Schlafbank. Von wem, erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Wer alte Dachpfannen zu verkaufen hat, beliebe sich zu melden bei Herrn

Veidt & Follmann.

Trockne Fischabfälle

(Gräten, Köpfe, auch windtrocken im rohen Zustande) werden zum höchsten Preise angekauft

Thomasstraße No. 2.

Wäsche wird eigen gearbeitet, ausgebe-

sert und geplättet in auch außer dem Hause. Zu erfragen **Karlstr. 4,** unten rechts.

Für Curland

oder **Viban** allein sucht ein gewandter Kaufmann Vertretung, event. bietet er für dort seine Arbeitskraft an. Offerten **J. B.** Memel postlagernd erbeten.

Eine goldene Kapsel ist Sonntag von der Jäger- bis zur Schwanenstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält breite Straße 16 3 Mark Belohnung.

Eine ordentliche Frau die gut Waschen und Plätten versteht, wünscht sich Kundschaft. Näheres **Spitzhut No. 6.**

Für ein solides Mädchen von auswärt, welches sich Tag über im Geschäft befindet, wird billige Pension gesucht. Adressen unter **D.** in der Exp. dies. Blat. erbeten.

Gute Kuhweide ist zu haben an dem jüdischen Kirchhofe. Meldungen beim Kirchhofswächter **Mickeleit.**

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Gustav Adolf Germann** und **Johanne Elisabeth Behrer** von hier haben durch den Vertrag vom 3. April d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenchaft des Vorbehaltenen beigelegt. Memel, den 4. April 1878.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Theilung.

Substitutions-Patent.

Das den Arbeiter **Johann und Marie geb. Streck-Mertineit'schen** Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Schmelz No. 2642,** das mit einer Fläche von 5 Ar 50 \square Mt. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Nutzungswerthe von $\frac{1}{100}$ Thalern zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 25. Juni 1878,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19 im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 27. Juni c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichts-elle anberaumt. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirkfamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 24. April 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Substitutions-Richter.

Krieger.

Memel, den 13. März 1878.

Bekanntmachung.

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungs-Termine verfallenen Pfänder unserer Leihanstalt, (nämlich die vor dem 1. Juli 1877 verlehnten Pfandstücke, welche nicht bis zum 1. October 1877 prolongirt worden sind) bestehend in Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Leinzeug, Wirtschaftssachen von Kupfer und Messing und dgl. m., sollen im Termin

am 23. Mai c., Nachmittags 3 Uhr

und den folgenden Tagen im Stadthause gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummer-Verzeichniß kann im Kassenlofale eingesehen werden. Die Erhebung des Auktionskosten-Beitrages für ausgelöste oder prolongirte Pfänder mit 10 Pf. für je 3 Mark des Darlehns beginnt mit dem 20. Mai c.

Der Magistrat.

Memel, den 25. April 1878.

Bekanntmachung.

Die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer für das Rechnungsjahr 1878 kann bis zum 9. Mai c. im Lokale der Stadtkasse eingesehen werden. Einwendungen gegen die Festsetzungen derselben sind binnen 3 Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung bei dem Königl. Kataster-

Controllleur, Herrn Steuer-Inspector **Bich,** einbringbar oder durch unsere Vermittelung schriftlich anzubringen.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 100. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 30. April 1878.

Die päpstliche Encyklika.

Der „Rölnischen Zeitung“ ist dieses Actenstück auf telegraphischem Wege theils wörtlich, theils in Analyse zugegangen. Wir lassen es nach deren Fassung folgen. Der Anfang lautet:

Leo XIII. hat, zum päpstlichen Stuhle berufen, das Bedürfniß gefühlt, den Hirten der Kirche sowohl einen Ausdruck seiner Liebe zu geben, wie dieselben in dem gegenwärtigen Kampfe für die Kirche und das Heil der Seelen zu stärken.

Sie geht dann über zu einer Schilderung der Zeit-übel und sagt:

Gleich von Anbeginn unseres Pontificats bietet sich uns ein trauriges Schauspiel der Uebel, von denen das Menschengeschlecht von allen Seiten bedrängt ist: dieser soweit sich ausdehnende Umsturz der höchsten Wahrheiten, welche gewissermaßen die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft bilden, diese Keckheit der Geister, die keine berechnete Macht dulden mag, diese stete Ursache von Zerwürfnissen, woraus innere Kämpfe und wilde und blutige Kriege entstehen; die Verachtung der Gesetze, welche die Sitten beherrschen und die Gerechtigkeit schützen; die unerklärliche Eier nach vergänglichem Dingen und die Vergessenheit der ewigen, bis zu jener wahn-sinnigen Wuth, in welcher so viele Glende allenthalben nicht scheuen, gewaltthätige Hand an sich selbst zu legen; die unbesonnene Verwaltung, Verschleuderung, Unterschlagung der öffentlichen Güter; die Unverschämtheit derjenigen, die, wenn sie am schlimmsten betrügen, sich das Ansehen von Vorkämpfern für Vaterland, Freiheit und jegliches Recht zu geben bestrebt sind; endlich jene durch die innersten Glieder der menschlichen Gesellschaft schleichende tödtliche Seuche, welche dieselbe nicht zur Ruhe kommen läßt und sie mit revolutionären Umwälzungen und unheilvollen Folgen bedroht.

Der Grund dieser Uebel — so heißt es weiter — liegt nach der Ueberzeugung des Papstes in der Geringschätzung und Verwerfung der Autorität der Kirche, die im Auftrage Gottes dem Menschengeschlechte vorstehe und Hort und Schutz jeglicher legitimen Autorität sei. Das wüßten die Feinde der öffentlichen Ordnung wohl und richteten daher ihren Hauptangriff auf die Kirche, um die Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern; sie stellten die Kirche als die Feindin der wahren Civilisation dar und suchten die oberste Gewalt des Papstes umzustürzen, der doch der Hüter und Vorsprecher der ewigen, unveränderlichen Ideen der Gerechtigkeit sei.

Daher stammen die beklagenswerthen Weise in den meisten Ländern erlassenen Gesetze, welche die göttliche Verfassung der katholischen Kirche zerstören; daher die Verachtung der bischöflichen Macht, die der Ausübung des geistlichen Amtes entgegengestellten Hindernisse; die Verstreuung der religiösen Orden, die Einzichung der Güter, von denen die Diener der Kirche und die Armen ernährt wurden; daher die Entziehung der christlichen Liebe und Wohlthätigkeit gewidmeten öffentlichen Anstalten aus der heilsamen Leitung der Kirche; daher jene ungezügeltere Freiheit der Lehre in Schrift und Wort, während dagegen das Recht der Kirche auf den Unterricht und die Erziehung der Jugend auf alle Weise verletzt und unterdrückt wird. Und eben dahin zielt auch die Befegung des weltlichen Fürstenthums, welches die göttliche Vorsehung vor vielen Jahrhunderten dem Römischen Bischöfe verliehen hat, damit derselbe frei und unbehindert die ihm von Christus übertragene Macht zum ewigen Heile der Völker ausübe.

Der Papst fährt fort: Die menschliche Gesellschaft entbehre der festen Grundlagen, wenn nicht die ewigen Prinzipien der Wahrheit und die unveränderlichen Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit sie stützen und die Liebe der Menschen Bestrebungen untereinander verbinde und so alle Kreise der Wirksamkeit harmonisch ausgleiche. Es folgt eine Schilderung der civilisatorischen Thätigkeit der Kirche in früheren Jahrhunderten. Das Glück und die Ruhe der Menschheit habe stets in dem geraden Verhältnis derselben zu ihrer Unterordnung unter die Kirche gestanden. Die Kirche sei keine Feindin der Kultur, aber die kirchenfeindliche Kultur sei ein Scheinbild der Besittung. Den Beweis bilden jene Völker, die einen gewissen Schimmer von Besittung entwickelt hätten, aber der Kenntniß und des Einflusses des Christenthums entbehrend in Anarchie und Sittenlosigkeit gestürzt seien. Es sei das höchste Unrecht, die Verdienste der Römischen Päpste um die bürgerliche Gesellschaft zu läugnen. Die Päpste hätten für das Wohl der Völker Kämpfe jeder Art bestanden, hätten die Trümmer der alten Gesellschaft gesammelt, die Fackel des Christenthums der Menschheit vorangetragen, seien ein Anker des Heiles in den stürmischen Zeiten der Menschheit, der gemeinsame Mittelpunkt der Religion und des Friedens gewesen; mit einem Wort, es sei der höchste Ruhm der Päpste gewesen, Vormauer gegen Aberglauben und Barbarei zu bilden.

Die Encyklika geht über zu der Aufzählung der Uebel, die aus der Hintansetzung der päpstlichen Gewalt entsprungen seien. Indem die Fürstengewalt des reli-

giösen Titels entkleidet worden, seien die Unterthanen des schönsten Grundes des Gehorsams beraubt. Empörungen, Aufstände, Kriege seien der Beweis des Niederganges der vom päpstlichen Stuhle losgelösten orientalischen Völkerschaften, wogegen Italien gerade durch die nächste Nähe des päpstlichen Stuhles sich den schönsten Ruhmestitel erworben und den christlichen Glauben bewahrt habe. Zeugen dessen seien Päpste wie Leo der Große, Alexander der III. u. a. m., sowie der literarische und künstlerische Glanz Roms selbst. Da also alle Hoffnungen Italiens und des Weltkreises auf die heilsame Kraft der Autorität des päpstlichen Stuhles gerichtet seien, so werde es des Papstes vorzüglichstes Bestreben sein, diese Autorität immer mehr zu heben.

„Um daher auf jede Weise die Rechte und die Freiheit dieses heiligen Stuhles aufrecht zu erhalten, werden wir nie aufhören, dahin zu streben, daß unserer Autorität die gebührende Folge geleistet werde, daß die Hindernisse weggeräumt werden, welche die volle Freiheit unseres Amtes und unserer Macht beschränken, und daß wir in jenen Stand wieder eingesetzt werden, in den der Rathschlag der göttlichen Weisheit die Römischen Bischöfe vor Alters gesetzt hatte. Zu dieser Forderung der Wiedereinsetzung aber werden wir, ehrwürdige Brüder, nicht durch Ehrgeiz oder Herrsucht angetrieben, sondern durch die Rücksicht auf unsere Pflicht und durch eidliche Gewissensbände verpflichtet; und überdies nicht nur deshalb, weil dieses Fürstenthum zum Schutze und zur Wahrung der vollen Freiheit unserer geistlichen Macht nothwendig ist, sondern aus dem Grunde, weil es über allen Zweifel erhaben ist, daß, wo die weltliche Herrschaft des apostolischen Stuhles in Rede ist, es sich um die Sache des öffentlichen Wohles und des Heiles der ganzen Menschheit handelt. Daher können wir nicht unterlassen, unserer Pflicht gemäß, die uns auferlegt, die Rechte der heiligen Kirche zu schützen, alle Erklärungen und Proteste, welche unser Vorgänger, der allerheiligste Pius IX., sowohl gegen die Inbesitznahme der weltlichen Herrschaft wie gegen die Verletzung der der Römischen Kirche zustehenden Rechte mehrfach erlassen und wiederholt hat, durch diesen unseren Brief zu erneuern und bestätigen. Gleichzeitig aber erheben wir unsere Stimme zu den Fürsten und hohen Lenkern der Völker und beschwören sie wieder und wieder im Namen des höchsten Gottes, die in so drängender Zeit angebotene Hilfe der Kirche nicht zu verschmähen und mit gleichgefinntem Eifer freundschaftlich heranzutreten an diese Quelle des Ansehens und des Heils und sich mit ihr durch die Bande der Liebe und des Gehorsams mehr und mehr zu vereinigen. Möge Gott bewirken, daß jene, indem sie die Wahrheit dessen, was wir gesagt haben, erkennen, und bei sich erwägen, daß nach dem Ausspruche von Augustinus die Lehre Christi, wenn ihr Folge geleistet werde, dem Staate zum großen Heile gereiche und daß in der Sicherheit der Kirche und im Gehorsam gegen sie auch seine eigene und die öffentliche Sicherheit und Ruhe begründet sei, — möge Gott bewirken, daß sie ihre Gedanken und Sorgen auf die Hebung der Uebelstände richten, von denen die Kirche und deren sichtbares Haupt betroffen wird, und so möge es endlich sich erfüllen, daß die Völker, welche sie beherrschen, auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Friedens ein Zeitalter der Wohlfahrt und des Ruhmes genießen.“

Es folgt der spezifisch pastorale Theil der Encyklika. Die Bischöfe sollen ihre Heerden zum engen Anschlusse an Rom ermahnen und sorgen, daß die Gläubigen unfirchliche Meinungen verwerfen.

„Die von unsern Vorgängern erlassenen Verurtheilungen bestätigen und wiederholen wir von diesem apostolischen Sitze der Wahrheit herab, und bitten zugleich eifrig den Vater des Lichts, daß alle Gläubigen in demselben Sinne und in derselben Ueberzeugung dasselbe denken und reden wie wir.“ Es sei des Amtes der Bischöfe, den Samen der himmlischen Lehre weit auszustreuen, die Urkunde der katholischen Lehre den Herzen tief einzupflanzen. Nicht nur die Methode des Unterrichts, sondern auch der Lehrstoff selbst müsse in sorgsamster Uebereinstimmung mit dem katholischen Glauben erhalten werden, besonders der philosophische Unterricht als Grundlage und Norm alles Uebrigen. Die Philosophie müsse den Weg zum christlichen Dogma bahnen, wie Augustinus und Thomas von Aquin gezeigt haben.

Die Jugendziehung aber müsse in der Familie wurzeln. Diese könne ihre Würde und sittliche Grundlage nur durch Beobachtung der von der Kirche vermittelten Gesetze Gottes bewahren, der, indem er das Ehebandniß, worin er seine Verbindung mit der Kirche andeuten wollte, zur Würde eines Sacramentes erhob, nicht nur die eheliche Gemeinschaft heiliger machte, sondern auch für die Eltern wie für die Nachkommen-schaft die wirksamsten Hilfsmittel beschaffte, vermittelst deren sie durch die Erfüllung gegenseitiger Pflichten das zeitige und das ewige Glück um so leichter erreichen könnten. Da aber gottlose Gesetze, die das religiöse Band dieses hohen Sacramentes für nichts achten, dasselbe auf gleiche Stufe mit rein bürgerlichen Verträgen gestellt haben, so ist die unglückliche Folge die gewesen, daß die

Bürger unter Verletzung der Würde des christlichen Ehebandnisses statt der Ehe sich des gesetzlichen Concubinats bedienen, die Gatten die Pflichten der gegenseitigen Treue vernachlässigen, die Kinder den Eltern Gehorsam und Willfährigkeit verweigern, die Bande der häuslichen Liebe gelockert werden und daß, was das schlimmste und der öffentlichen Sitte feindseligste Beispiel ist, oft einer un sinnigen Liebe verderbliche und unheilvolle Scheidungen folgen. Diese unglücklichen und traurigen Erscheinungen müssen, ehrwürdige Brüder, euren Eifer erwecken und erregen, die eurer Obhut anvertrauten Gläubigen emsig und beständig zu ermahnen, daß sie den auf die Heiligkeit der christlichen Ehe bezüglichen Lehren ihr Ohr leihen und den Gesetzen gehorchen, durch welche die Kirche die Pflichten der Gatten und Kinder regelt.

Aus der Heiligung des Familienlebens werde die Besserung der Individuen hervorgehen, religiöser Sinn und Bändigug selbstsüchtiger Triebe. Dies sei durch die Pflege der frommen Bruderschaften zu befördern.

Die Aufgabe sei schwer; aber da die Menschheit heilungsbedürftig sei, die Kirche aber den Beruf habe, die Wunden der Völker zu heilen, sei zu hoffen, daß die Menschheit endlich in dem Gehorsam gegen die Kirche, in dem unfehlbaren Lehramt dieses apostolischen Stuhles ihr Heil und ihre Wohlfahrt suchen werde.

Zum Schlusse spricht das Schriftstück den Bischöfen die Anerkennung aus für ihre Uebereinstimmung und Eintracht im Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl und dankt für die zahlreichen Beweise der Liebe und des Gehorsams, welche der neue Papst aus allen Kreisen und Ländern, bestehend in Briefen, Geschenken und Pilgerschaften, erhalten hat. Er hofft, daß dergleichen Tröstungen sein ganzes Pontificat begleiten werden. Gott werde dafür auf die Heerde gnädiger hinabsehen und ihr Frieden und Sieg schenken. Auf daß solches Ziel schneller erreicht werde, sollen die Bischöfe die Gläubigen zum Gebet und zur Anrufung der Fürsprache der unbesleckten Jungfrau und der übrigen Heiligen ermahnen. Schließlich wünscht der Papst den Bischöfen und Gläubigen ein frohes und heilsames Osterfest und ertheilt Allen mit höchster Liebe den päpstlichen Segen als ein Pfand des christlichen Wohlwollens und als Wahrzeichen des himmlischen Schutzes.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am Tage der Osterfeier, den 21. April 1878, im ersten Jahre unseres Pontificats. Leo.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Auch hat sie Dich zu ihren musikalischen Abenden eingeladen. Du wirst doch jedenfalls hingehen?“

„Ich weiß noch nicht, ob ich Zeit haben werde.“
„Du wirst schon Zeit haben,“ versetzte die Schwester mit wachsendem Eifer. „Es wäre eine unverzeihliche Sünde, ein himmelschreiendes Unrecht, eine so schöne Gelegenheit zu verpassen. Eine solche Partie findet man nicht alle Tage; ich begreife nicht, was Du noch mehr verlangen kannst, ein schönes, gebildetes Mädchen, und dazu noch einen vermögenden Schwiegervater. Du wirst doch nicht ein solches Glück zurückstoßen!“

Da Robert nicht antwortete, so nahm seine Schwester mit der den Frauen eigene Logik sein Stillschweigen für eine stumme Einwilligung, überzeugt, daß auch er nichts sehnlicher wünsche, als eine so glänzende Parthie zu machen. Der Gedanke, dem geliebten Bruder eine schöne und reiche Frau zu verschaffen, ließ ihn keine Ruhe, und sie glaubte, ihm den größten Gefallen zu erweisen, wenn sie die nöthigen Schritte auf sich nahm, um eine Verbindung zu Stande zu bringen, welche nach ihrer Ansicht seine und auch ihre Zukunft sicherte. Im Geiste sah sie bereits ihren Bruder im Besitz der reizenden Natalie und eines bedeutenden Vermögens, befreit von allen Sorgen, in den besten Verhältnissen, wofür er ihr jedenfalls zum größten Dank verpflichtet sein mußte.

Auch Robert befand sich seit dem Diner des Maurermeisters in einer fast fieberhaften Aufregung, welche noch durch seine ganze Umgebung und besonders durch seine Schwester genährt wurde. Die Atmosphäre der großen Stadt mit ihren höheren Ansprüchen, Bedürfnissen und Anschauungen, mit ihren Gemüthen und Verlockungen, der intime Umgang mit seinem Jugendfreunde Flunker und die gesellschaftlichen Kreise, in die er nach und nach hinein gezogen wurde, übten auf ihn einen bedeutenden Einfluß aus.

Allmählig wurde auch sein Geist von jenem moralischen oder vielmehr unmoralischen Miasma ergriffen, das sich gleich einer giftigen Malaria in dem Sumpfboden und aus der Fäulniß unserer modernen Zustände entwickelt und selbst bessere Naturen mit der Ansteckung nicht verschont. Trotz seiner ehrenvollen Gesinnung und seiner gediegenen Grundsätze vermochte er sich nicht ganz vor dem unsichtbaren Contagium zu schützen, das fortwährend auf ihn einwirkte.

Bergebens kämpfte er gegen die Versuchung, welche ihm in ihrer verführerischen Gestalt erschien, indem er

Schutz bei seiner Arbeit, bei den Erinnerungen an die verlassene Geliebte, bei seinem Herzen, bei seinem strengen Pflichtgefühl suchte. Aber die Arbeit fiel ihm schwer, und er mußte sich gestehen, daß sie ihn nicht so schnell zum Ziele führte, als er wünschte. Während er mit all' seinem Fleiß nur ein bescheidenes Einkommen sich mühsam erwarb, gewann Flunker an einem Tage durch eine glückliche Speculation an der Börse das Doppelte, verdiente Bandemeier ohne jede Anstrengung durch seine Lieferungen viele Tausend Thaler in einem Monat.

Diese sich ihm immer mehr aufdrängenden Betrachtungen warfen auch einen düstern Schatten auf seine Liebe und trübten das Bild der holden Rosa. So lange er auf dem Dorf, in ihrer Nähe lebte, sie in ihrer einfachen Umgebung sah, kannte er kein größeres Glück, als sie zu besitzen, erdichtete sie ihm als das schönste und liebenswürdigste Mädchen, wie eine reizende Blume der Au, wie ein mildes Köschchen, daß ihn durch seine Bescheidenheit, seine Frische und süßen Duft entzückte. Dagegen konnte er sich jetzt nicht verhehlen, daß sie für den Boden der großen Stadt nicht paßte, daß ihr gerade all' die Eigenschaften fehlten, welche er an Katalie am meisten bewunderte, die äußere Eleganz, die feinen gesellschaftlichen Formen, der sogenannte moderne Schliff, und vor Allem, was er sich jedoch nicht zu gestehen wagte, der goldene Hintergrund des Reichthums, welcher sie gleichsam mit einem strahlenden Nimbus umgab.

Dennoch zögerte er, die Einladung Katalie's zu ihren musikalischen Abenden anzunehmen und der Familie Bandemeier den schuldigen Besuch abzustatten. Eine innere Stimme schien ihn davor zu warnen, eine geheime Scheu ihn zurückzuhalten. Aber Frau Schwarzkopf stellte ihm so dringend seine Unhöflichkeit vor, bis er endlich nachgab und nur aus Rücksicht für seine Schwester sich zu dem schwereren Gang entschloß.

Robert glaubte, ihr damit nur ein Opfer zu bringen und entschuldigte sich vor sich selbst mit der Absicht, seinem Schwager zu nützen und ihm durch die Vermittlung des einflussreichen Bauunternehmers eine einträglichere Stellung zu verschaffen. In dieser Weise suchte er sich selbst zu täuschen und die Mahnungen seines Gewissens durch die Pflichten gegen seine nächsten Angehörigen zu beschwichtigen, während er bereits den dunklen Mächten unbewußt verfallen war.

IV.

Seit der Trennung von Robert lebte die arme Rosa traurig, von hanger Sehnsucht und heimlichen Befürchtungen gequält, in dem Wegener'schen Hause. Wie eine Träumende schwankte sie umher in ihrem Leid, aber sie mußte sich zusammennehmen, mit Gewalt ihren Schmerz beherrschen, die Gäste bedienen und ein heiteres Gesicht machen, um sich nicht zu verrathen. Nur in der einsamen Nacht durfte sie ihren Thränen freien Lauf lassen und ihr Schicksal beklagen.

Von Tag zu Tag erwartete sie mit steigender Ungeduld, daß Robert kommen würde, um sie aus ihrer peinlichen Lage zu befreien. Sie hatte ja keinen Menschen, dem sie sich anvertrauen, dem sie ihr drückendes Geheimniß gestehen konnte. Wie das arme, von Faust verlassene Gretchen stand sie allein in der harten, grausamen Welt mit dem Bewußtsein ihrer verborgenen Schuld. Noch hatte Niemand eine Ahnung von ihrer Liebe und ihrem Vergehen, noch wagte keiner der Hausgenossen, sie anzulagen, aber der nächste Augenblick konnte ihre Schande, ihr Unglück offenbaren.

Wieder war eine ganze Woche hingegangen, ohne daß sie Robert gesehen oder eine Nachricht von ihm erhalten hatte. Sie mochte nicht glauben, daß er sie verlassen, daß er ihr untreu geworden; sie wußte ja, daß er mehr als je beschäftigt war, daß ihn unausschiebbare Arbeiten zurückhielten. Das hatte er ihr selbst gesagt, als er das letzte Mal in Schönfeld gewesen war, und sie zweifelte nicht an seinen Worten, obgleich ihr seine Eile und sein verstörtes Wesen unwillkürlich aufgefallen waren.

Damals hatte er ihr versprochen, in einigen Tagen wiederzukommen. Weshalb kam er nicht? Was hinderte ihn, sein Wort zu halten? Wenn er krank wäre! Er hatte so bleich, so angegriffen ausgesehen, war ihr so verändert vorgetreten, still und verstümmt, als ob ihn eine schwere Sorge oder ein inneres Leid drückte. Gewiß hatte er zu viel gearbeitet, sich zu sehr angestrengt.

Und sie konnte nicht bei ihm sein, ihm nicht beistehen, nicht an seinem Lager sitzen und ihn pflegen. Der Gedanke brachte sie zur Verzweiflung.

Sie fürchtete sich, nach ihm zu fragen, um nicht den Verdacht der Liebe zu erwecken, da sie ohnehin von ihren Hausgenossen, besonders aber von Frau Wegener, seit einiger Zeit scharf beobachtet wurde. Die Letztere konnte Rosa nicht leiden und wartete nur auf eine Gelegenheit, um sie aus dem Hause zu entfernen, obgleich oder vielmehr weil Vater Wegener so große Stücke auf das Mädchen hielt und sie sichtlich bevorzugte.

Dazu kam noch ein weiterer wichtiger Grund, um den Widerwillen der mißgünstigen Wirthin gegen die arme Rosa bis zum Haß zu steigern. Schon seit längerer Zeit glaubte Frau Wegener zu bemerken, daß der junge Aderguts-Besitzer Krause, der für eine der besten Partien im ganzen Dorf galt, sich für Rosa interessirte und ernstliche Absichten auf sie hatte, obgleich diese sich um seine Bewerbungen nicht zu kümmern schien, und ihn nicht im Geringsten dazu aufmunterte.

Da Krause aber ein Schwesterjohn ihres Mannes und ein ebenso wohlhabender als tüchtiger Bursche war, so hatte Frau Wegener ihn für ihre Enkeltochter bestimmt und bereits die nöthigen Schritte gethan, um die von ihr gewünschte Verbindung zu Stande zu bringen, wodurch sie das Vermögen ihres zweiten kinderlosen Gatten ausschließlich ihrer eigenen Familie zuzuwenden hoffte, abgesehen davon, daß Krause selbst schon eine ansehnliche Wirthschaft besaß, die unter den augenblicklichen Verhältnissen mindestens ihre dreißigtausend Thaler werth war. Man kann sich daher die Wuth der Frau Wegener denken, als der junge Mann wenig oder gar keine Lust zeigte, auf ihre Pläne einzugehen, und statt dessen seine Neigung für Rosa kundgab. Seit dieser unangenehmen Entdeckung bestürmte die erbitterte Wirthin ihren Mann fortwährend mit ihren Verdächtigungen und Verleumdungen gegen das verhaßte Mädchen, wobei sie von ihrer Tochter auf das Beste unterstützt wurde.

„Ich lasse es mir nicht ausreden,“ sagte sie, „daß es mit der Rosa nicht richtig ist.“
(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Die Wahl des Herrn von Sauten-Tarputzen zum Landesdirector der Provinz Ostpreußen soll der „A. H. Z.“ zufolge nunmehr die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben.

Tilsit, 27. April. In unserer Stadt wird gegenwärtig eine Petition an Se. Majestät den Kaiser und König in Aufhebung der Maigeseze colportirt, welche von dem Sage Friedrich des Großen ausgehend, daß Jeder in seinem Staate nach seiner Fason selig werden könne, die freie Stellung der katholischen Religion unter Friedrich Wilhelm dem III. und IV. gegenübergestellt den Maßregelungen zu jetziger Zeit, die in den schwarzesten Farben geschildert werden, und dann zum Schluß die Aufhebung der Maigeseze, der Quelle aller Bedrückung der Gewissensfreiheit, fordert. — Die Petition, schreibt das „Wochenbl.“, scheint in den Kreisen der gebildeten Katholiken wenig Anklang zu finden, denn nach Mittheilungen uneres Gewährsmannes, der ebenfalls die Unterzeichnung ablehnte, hatte dieselbe bisher nur sieben Unterschriften, anscheinend von kleinen Handwerkern oder Arbeitern gefunden.

Königsberg, 27. April. Am ersten Feiertag brachte ein Ehepaar, welches nur beim Standesamt und nicht in der Kirche getraut worden war, in Neuhäusen (eine Meile von hier) ihr Kind zum Pfarer A. zur Taufe, wurde aber nach der „Preuß. L.-Ztg.“ mit dem Bescheid abgewiesen, daß, da die Eltern nicht in der Kirche getraut sind, das Kind, daselbst auch nicht getauft werden könne. Die Betreffenden wollen sich hierüber beim Konsistorium beschweren. — Der Polizei-Bericht meldet: Am 22 d. M. hat sich der Pensionshalter, Lieutenant a. D. Herman Haszort, in Insterburg wohnhaft, mit dem von dort um 10 Uhr Morgens abgehenden Personenzuge entfernt, um sich angeblich in Königsberg oder Pillau das Leben zu nehmen. Haszort ist am 25. September 1820 geboren, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, hat graumelirtes dünnes Haar und ebensolchen Vadenbart, das Kinn ausgerast; Statur eher schlank als corpulent, aber wohlgenährt. Bekleidet ist derselbe mit graubraunem Anzug, als Ueberzieher möglicherweise ein alter Offizierspaleot. Jeder, der über den Ver-leid resp. Aufenthalt der hier oben beschriebenen Person Auskunft zu ertheilen vermag, wird ersucht, beim königlichen Polizeipräsidenten sofortige Anzeige zu machen. (S. die Pillauer Correspondenz.)

Rg. Königsberg, 28. April. Die Veranda der neuen Börse am Pregel ist in diesem Jahre dem Pächter des Börse-Tunnels nicht zuertheilt worden. Die Kaufmannschaft will sie ganz allein zur Abhaltung der Sommerbörse benutzen. Da übrigens ein Dach nicht vorhanden ist und der Himmel direct in die Sälen mit Getreide steht, so ist der Aufenthalt dort auch für die Börse nicht gerade zweckmäßig. Man hat auch schon daran gedacht, ein Glasdach anzuschaffen, was aber kurz oder lang sicher geschehen muß, und die Kosten auf 8—10,000 Thaler normirt. — Morgen wird in unsrer Universität das Semester eröffnet; die Inmatriculation hat bereits stattgefunden. Sämmtliche Kliniken nebmen

ihre Thätigkeit wieder auf. Am päpstlichen Krankenhause hat die Stelle des zweiten Arztes Dr. Schütz erhalten und ist von der Stadtverordnetenversammlung bestätigt worden. An der gynäkologischen Klinik ist in gleicher Eigenschaft Dr. Underberger angestellt worden.

V. Billa, 23. April. Anfangs dieser Woche fand sich in Britisch-Hotel hiersebst ein Reisender ein, der sich unter dem Namen „Mentier Haszort aus Insterburg“ in das Fremdenbuch einregistrierte und auch im Laufe des Abends durch den ihm bekannten Bürgermeister G. als solcher begrüßt wurde. Schon im Laufe des Abends wurde G. mit verschiedenen hiesigen Einwohnern bekannt, wobei er mittheilte, daß es seine Absicht sei, in diesen Tagen eine Strandreise bis nach Czanz hinaus zu machen. Von einem der Anwesenden darauf aufmerksam gemacht, daß er hierzu eine ungünstige Zeit gewählt habe, da gegenwärtig die Wadepfader weder schon besucht, noch die Restaurationslokale geöffnet seien, erwiderte er, daß ihm dies ganz recht sei, da er auf seinen Fußwanderungen Gesellschaft gern entbehre und wegen Speise und Trank leicht zu frieden zu stellen sei. Auch auf dem Pianoforte des Restaurants ließ G. sich hören, jedoch förderte er nur trancig klagende Melodien zu Tage. Fast am Schluß der Woche kündigte G., nachdem sein Rechenung vollständig geordnet, seine Weiterreise an, ohne das nächste Ziel angegeben zu haben. Daß, wie in der Hartung'schen Zeitung angegeben, G. mit Todesgedanken umgebe, läßt sich nach dem mit ihm hier gepflogenen Umgange nicht befürchten. G. war theilweise recht unterhaltend, versank aber bald in ein Nachsinnen, ohne jedoch ein unsäes Benehmen an den Tag gelegt zu haben.

Danzig, 27. April. Ein recht gefährlicher Brand hat heute früh bald nach 3 Uhr in der Reitersäerne auf der Niederstadt stattgefunden. Etwa um 3 1/2 Uhr wurde die Feuerweh'r dorthin gerufen. Bei ihrer Ankunft fand sie die in dem südlichen Flügel befindliche Montirungskammer der 5. Compagnie des 33. Füsilier-Regiments mit ihrem reichen Vorrath an Uniformstücken, Regalen etc. in Flammen stehend. Auch der anstoßende Montirungskammer der 6. Compagnie und dem Dachstuhl hatte das Feuer sich bereits mitgetheilt. Die Feuerweh'r war in der Stärke von 3 Zügen und mit der Hälfte der Wachmannschaft, geführt von dem Herrn Branddirector und Brandmeister, auf der Brandstelle anwesend während zu ihrer Unterföhlung und zum Retten der vom Feuer noch nicht ergriffenen Sachen etwa eine Compagnie Soldaten aufgeboten wurde. Es gelang der Ersteren denn auch, unter Anwendung zweier Druckwerke in ca. 2 Stunden das Feuer zu dämpfen. Der durch dasselbe angerichtete Schaden ist recht beträchtlich. Die beiden Capitains d'armes der 5. und der 7. Compagnie wurden durch die Militärbehörde zwar auf der Brandstelle verhaftet, doch scheint dies wohl nur wegen Verdachts eines Verstoßes gegen die Sicherheitsmaßregeln geschehen zu sein. In der Montirungskammer der 5. Compagnie, welche heute Mustering haben sollte, hatte bereits gestern eine genaue Prüfung der Bestände durch eine Commission stattgefunden und war dabei Alles in vollster Ordnung gefunden worden. Es scheint somit, als habe irgend eine Unachtsamkeit bei der Handhabung von Licht den Brand herbeigeföhrt. (D. Z.)

A. Elbing, 27. April. Ein neuer Verein, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, die Thier- und Pflanzenwelt in Westpreußen gründlich zu erforschen, und der auch hier viel Sympathien findet, hat sich in der neuen Provinz unter dem Namen „Westpreussischer botanisch-zoologischer Verein“ gegründet. Hauptzweck dieser Bestrebungen soll die Rücksicht auf den Vortheil der Nationalökonomie sein. — Die Fischereiberechtigten haben durch ihre wiederholten Deputationen und Petitionen bei den Behörden erreicht, daß ihnen auch während der Schonzeit an drei Tagen der Woche, nämlich Montags, Dienstags und Freitags, zu fischen gestattet ist. Natürlich sind ihnen gewisse Fischereigeräthe vorgegeschrieben. — Eine recht veraltete und oft zu anstößigen Scenen Anlaß gebende Sitte hat sich bei uns, wie auch wohl an manchen anderen Orten der Provinz, bis auf den heutigen Tag erhalten. Noch im Jahre 1599 zogen nach alten Chroniken jeden Mittag die Pauperknaben mit rothen Hüten, an der Spitze der würdige Magister, durch die Straßen der Stadt und sangen geistliche Lieder. Diese Sitte oder vielmehr Unsitte hat aufgehört. Dagegen sieht man noch heute trotz Wagensgerassel und Straßensandall Gefangenhöfe vor den Leichenzügen herziehen. Diese Gefänge, die oft von keinem Leidtragenden des Tummles und Geräusches wegen verstanden werden, gedenkt man nunmehr auch durch Singen am Grabe zu ersetzen. — Ein selten großer Stör, wie er hier noch seltener gefangen wird, hat sich bis in die Rogat verirrt und wurde von Fischern in Beyer eine Meile oberhalb der Mündung gefangen. Das Thier war etwa einen Fuß breit und sechs Fuß lang und wurde wieder von Fischern von der Nehrung hier auf dem Markte zum Räuchern gekauft. Stör und Lachs wurden in der letzten Zeit hier überhaupt recht viel an den Markt gebracht. Man bezahlte für Lachs 3 B den sehr mäßigen Preis von 60 Pf. pro Pfund. — Eine jugendliche Verbrecherin, die 14jährige Marie Jütel, von Pangritz-Colonie, wurde unter Ausschluß milderer Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil sie das Geheiß ihres Brotherrn in Brand gesteckt hatte. Man sieht, daß das neue Gesetz in gewissen Fällen auch strenge straft. — Bekanntlich hatte der frühere katholische Religionslehrer an den höheren Schulen sich verleiten lassen, den Kindern das Fernbleiben von der Sedanfeier anzurathen. In Folge dessen sah sich die königl. Regierung veranlaßt, ihm den Unterricht zu entziehen und hat den letzteren definitiv Herrn Probst Hoppe übertragen.

Rulm, 25. April. Bekanntlich wurde der Bischof v. d. Marwitz wegen Nichtbesetzung erledigter Pfarreien mit 17,500 Ml Strafe belegt. Da er nicht zahlte, soll er gepfändet werden. Die Pfändung konnte sich nur auf einen Teppich erstrecken, da alles übrige Mobiliar nicht Eigentum des Bischofs ist, sondern zwei adeligen Herren gehört, welche dasselbe bei früheren Auktionen erworben und dem Bischof geliehen. Der Erbs des Teppichs, zur Deckung obiger Strafe, ergab nach Abzug der entstandenen Pfändungs- und Versteigerungskosten zehn Pfennige.

Anzeigen.

Ein Mädchen von auswärt's, welches die Schneiderei erlernt hat, sucht von gleich eine Stelle bei Kindern. Zu erfragen Bommelsyitte Nr. 173.

Ein ordentlicher Hausmann kann sich melden bei **Albert Englin.**

Gute Putzarbeiterinnen können sich melden bei **J. Sahm.**

Eine gewandte ordentliche **Kellnerin** suche ich zum sofortigen Eintritt.

Otto Taudien, Lindengarten.

Eine ältliche Person, die gut nähen kann, suche für meine Wirthschaft.

Anna Barth.

Ein sauberes Mädchen für Kinder und Stubenarbeit wird gewünscht **Festungsstraße 1.**

Eine **Anwärterin** wird gesucht Louisenstraße 3, parterre, 2. Thüre links.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden Kirchenstraße Nr. 8, 1 Treppe.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden Friedrich Wilhelmstraße 33, 34.

Ein kleines Dienstmädchen kann sich melden breite Straße 5, oben.

Ein Materialwaarengeschäft nebst Schank wird zu pachten gesucht. Näheres unter Chiffre A. S. in der Exped. dieses Bl.

Ein möblirtes Zimmer auf Wunsch mit Beköstigung ist zu verm. breite Straße 7.

Ein separates möblirtes Zimmer zu vermieten Grabenstraße Nr. 16, oben rechts.

Ein freundliches, möblirtes Zimmer nebst Kammer ist an einen einzelnen, älteren Herrn von sogleich zu vermieten. Näheres **Hospitalstraße No. 9.**

Eine Stube und Kammer zu vermieten Holzstraße No. 29. **Neubacher.**

Ein Zimmer, welches seit vielen Jahren als Comptoir benutzt ist, steht von sofort zu vermieten Marktstraße No. 5.

Eine Vorderstube nebst Schlafkabinett ist zum 1. Juni zu beziehen Hofgarten, kleine Sandstraße No. 3.

Kettenstraße Nr. 9 ist eine untere Wohnung von Stube und Kammer zu vermieten. **L. Beckmann.**

Eine obere separate Wohnung von 3 Zimmern, Sparküche, Haus- und Boden-kammer, gr. Hofraum, Bleiche, gutes Wasser ist zu vermieten Hospitalstraße 1.

Zwei obere Wohnungen à 3 und 4 Stuben sind zu vermieten Friedrich-Wilhelm-Straße 11. Näheres bei **Herm. Schaak** im Laden.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben etc. hat zu vermieten **W. Schade**, am Triangel.

Wilde Weintrauben daselbst zu haben.

Eine Wohnung in der Bel-Etage hat Versehungshalber anderweitig zu vermieten **G. Stoltzke, Libauerstraße.**

Zwei kl. Oberwohnungen sind zu vermieten **Kehrwiederstr. bei Serus.**

Die Bell-Etage, bestehend aus 6 Zim. nebst Zubehör, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. April zu vermieten Marktstr. 14.

Bermiethen.

Börjensstraße Nr. 7 ist das von Herrn Benjamin Kundt benutzte Laden-Lokal mit Nebenzimmer, sowie eine obere Wohnung nebst Zubehör und Garten, im Ganzen oder getheilt vom 1. Oktober c., auf Wunsch auch früher, zu vermieten. Näheres Alexanderstraße Nr. 9.

Eine Wohnung von zwei großen Zimmern, oder von zwei Stuben mit Entree oder Cabinet nebst sonstigem Zubehör, wird zum 1. Juli gesucht. Offerten sub H. H. in der Exped. d. Bl. abzugeben.